Zwei Nachträge zur letzten Sitzung

Als ersten Nachtrag zur Sitzung am 3. Juni möchte ich Ihnen zunächst einige Bilder zum östlichen Ufer des Sees Genezareth zeigen, die das auf Seite 150 aus dem Kommentar von Ernst Lohmeyer Zitierte illustrieren mögen.[42]

Als zweiter Nachtrag hier noch einige Überlegungen zur Nachmachie und dem Schiff auf den Münzen von Gadara (vgl. dazu oben die Abbildung 13 auf Seite 149). Wie die Durchsicht der historisch überlieferten Fälle von Caesar über Augustus bis Kaiser Claudius zeigt, wurden diese Kämpfe sowohl in eigens angelegten Gewässern (so im Fall von Caesar und Augustus) als auch in natürlichen Gewässern (so im Fall des Claudius) durchgeführt.[43]

Der *Lăcus Fụcinus*, in dem Kaiser Claudius seine spektakuläre Naumachie inszenierte (die die des Kaisers Augustus bei weitem übertraf, wie Tacitus hervorhebt[44]), hat eine Größe, die dem See Genezareth durchaus vergleichbar ist: Für den *Lăcus Fụcinus* wird eine Fläche von 155 km² angegeben[45], für den See Genezareth hingegen[46] 166 km². Was eine zu veranstaltende Naumachie angeht, eignet sich der See Genezareth mithin genauso gut wie der *Lăcus Fụcinus*, zumal selbst der Kaiser Claudius für

---

[42] Um das Gewicht der herunterzuladenden Dateien nicht zu sehr zu erhöhen, werden diese Bilder der online-Fassung nicht beigegeben.

[43] Kurze Informationen bietet *John Percy Vyvian Dacre Balsdon:* Art. Naumachia, OCD ²1970, S. 723, sowie *Augusta Hönle:* Art. Naumachie, DNP 8 (2000), Sp. 750.

Uns interessiert hier als Parallele zum See Genezareth insbesondere die von Kaiser Claudius im *Lăcus Fụcinus* veranstaltete Naumachie. (Übrigens haben natürlich auch spätere Kaiser noch Naumachien aufgeführt, die ich hier aber nicht im einzelnen verzeichne.)

Die Naumachie im *Lăcus Fụcinus* hätte ich letzte Woche auch schon in dem herangezogenen Aufsatz von *Yaacov Meshorer,* der oben auf S. 149 in Anm. 37 zitiert wurde, finden können (S. 29), aber den hatte ich wohl zu eilig gelesen ...

[44] Tacitus: Annales XII 56: *sub idem tempus inter lacum Fucinum amnemque Lirim perrupto monte, quo magnificentia operis a pluribus viseretur, lacu in ipso navale proelium adornatur, ut quondam Augustus structo trans Tiberim stagno, sed levibus navigiis et minore copia ediderat. Claudius triremis quadriremisque et undeviginti hominum milia armavit, cincto ratibus ambitu, ne vaga effugia forent, ac tamen spatium amplexus ad vim remigii, gubernantium artes, impetus navium et proelio solita.*

Die einschlägigen Informationen bei Sueton: Claudius 21,6, sind wesentlich weniger ergiebig als das, was Tacitus berichtet; auf sie gehe ich in unserm Zusammenhang daher überhaupt nicht ein.

[45] *Annalisa Bove und Eckart Olshausen:* Lacus Fucinus, DNP 6 (1999), Sp. 1049.

[46] Diese Angabe habe ich der Wikipedia entnommen, da die einschlägige Literatur gerade außer Haus ist: Artikel »See Genezareth« unter `www.wikipedia.de`, aufgerufen am 7. Juni 2016.

seine spektakuläre Veranstaltung nur einen begrenzten Teil dieses Sees verwendete, den er eigens absperren ließ.

Damit ergibt sich abschließend: Die Schlußfolgerung in dem Aufsatz von Meshorer:

> „We suppose that for the Naumachia a dam was built in order to increase the quantity of water in the Yarmuk near Gadara, where the show was held in 161 A.D."[47]

ist reine Spekulation. Viel näher liegt es, daß die Stadt Gadara ihre Naumachie nach dem Vorbild des Kaisers Claudius in einem natürlichen See, dem See Genezareth, inszeniert hat, denn das war einfacher und billiger, als einen Damm zu bauen, um den nahegelegenen Fluß aufzustauen. Demnach ergibt sich nun doch eine Wahrscheinlichkeit dafür, daß das *territorium* von Gadara bis an den See Genezareth reichte.

* * *

Die vormarkinische Stufe von Mk 5,1–20

Markus[48] hat diese Geschichte aus seiner Tradition übernommen und außer am Anfang und am Schluß kaum tiefgreifend bearbeitet. Wir müssen daher in einem nächsten Schritt nach der vormarkinischen Stufe fragen. Wir tun dies, indem wir gelegentlich einen Seitenblick auf die im vorigen Abschnitt besprochene Exorzismusgeschichte von Apollonios von Tyana werfen.

Was zunächst die vormarkinische Fassung der Geschichte betrifft, so sind sich die Exegeten weithin darin einig, daß Markus selbst hauptsächlich am Anfang und am Schluß in die Überlieferung eingegriffen hat, sie aber ansonsten im wesentlichen unverändert tradiert.[49] Die uns

---

[47] *Yaacov Meshorer,* a.a.O., S. 31.

[48] Auf der Ebene der markinischen Redaktion bewegen sich die beiden letzten mir bekanntgewordenen Studien zu unserer Geschichte, auf die hier einzugehen daher kein Anlaß besteht: *Markus Lau:* Die *Legio X Fretensis* und der Besessene von Gerasa. Anmerkungen zur Zahlenangabe »ungefähr Zweitausend« (Mk 5,13), Biblica 88 (2007), S. 351–364 (mit einer m.E. ziemlich abwegigen Hypothese) sowie *Matthias Klinghardt:* Legionsschweine in Gerasa. Lokalkolorit und historischer Hintergrund von Mk 5,1–20, ZNW 98 (2007), S. 28–48.

[49] Vgl. die Analyse im Kommentar von *Dieter Lührmann:* Das Markusevangelium, HNT 3, Tübingen 1987, S. 99: „Die markinische Rahmung läßt sich leicht abheben. 1a und 2a verbinden die Geschichte nach rückwärts mit dem Kontext, ebenso 18a nach vorwärts, wo Jesus das Boot zur Rückfahrt an das »diesseitige« Ufer besteigt. Im übrigen nimmt Mk die Geschichte offenbar so auf, wie sie ihm vorlag, ohne z.B. ein Schweigegebot einzufügen; im Gegenteil, der Geheilte soll die Geschichte verbreiten ..."

interessierende Frage nach der Herkunft der vormarkinischen Tradition wird überwiegend negativ beantwortet, d.h. eine Rückführung auf einen Exorzismus des historischen Jesus wird in der Regel nicht für möglich gehalten. So sagt beispielsweise Gnilka: „Eine Gebiets- oder Gründungslegende liegt nicht vor. Ebenso ist eine konkrete historische Erinnerung wegen des symbolischen Gehalts nicht sehr wahrscheinlich."[50]

Dagegen möchte ich, ausgehend vom Unableitbarkeitskriterium und dieses einmal auf den Erzählstoff anwendend, die Frage aufwerfen: Wer kann diese Geschichte erfunden und auf Jesus übertragen haben? Zunächst ist ja nicht zu übersehen, daß die Geschichte jüdisches Milieu voraussetzt: Daß der Besessene in Gräbern haust, erscheint aus heidnischer Perspektive allenfalls folkloristisch, aus jüdischer Perspektive zeigt es die Schwere der Krankheit an. Daß die Dämonen in eine Herde Schweine fahren, 2000 Stück werden ausdrücklich genannt, wirkt aus heidnischer Perspektive wie eine Burleske, aus jüdischer Perspektive hingegen stimmig: Da gehören sie hin![51]

Eingangsteil: v. 2b–5

Wenn wir zunächst den Eingangsteil der Geschichte ansehen (v. 2b–5), so fällt hier die Breite auf, mit der die Schwere des Falls geschildert wird.[52] Wie harmlos nimmt sich dagegen unser Freund aus Kerkyra aus, der nur an unpassenden Stellen lacht und dadurch den Vortrag des Apollonios unterbricht! Wie kurz ist auch die Skizze in Mk 1,23. Hier dagegen haben wir ein individuell gestaltetes Bild, das in einer erfundenen Geschichte schwer erklärbar wäre. Eine Bemerkung hätte genügt. Hier aber lesen wir:

... kam ihm alsbald ein Mensch mit einem unreinen Geist entgegen; 3 der hauste in den Grabstätten und niemand hatte ihn bis dahin binden können, auch nicht mit Fesseln; 4 denn oft, wenn er an Händen und Füßen gefesselt war, zerriß er die Handfesseln und zerrieb die Fußfesseln, und niemand vermochte ihn zu bändigen; 5 und zu aller Zeit, Nacht und Tag, war er in den Grabstätten und auf den Bergen und schrie und schlug sich mit Steinen.

---

[50] *Joachim Gnilka:* Das Evangelium nach Markus. 1. Teilband: Mk 1–8,26, EKK II/1, Zürich/Einsiedeln/Köln/Neukirchen-Vluyn 1978; hier S. 207.

Einzige Ausnahme ist nach Lührmann der v. 8, den Markus „hier nachträgt" (ebd.); das ist eine Beobachtung, die sich schon beim ersten Lesen aufdrängt.

[51] Vgl. dazu auch die Analyse im Kommentar von *Ernst Lohmeyer,* a.a.O., S. 93–94.

[52] Die matthäische Fassung in Mt 8,28 zeigt, wie wenig Information für die folgende Geschichte ausreichend sein kann. Möglicherweise erschien die markinische Fassung schon dem Matthäus eher peinlich.

Für die Erfindung eines solchen individuellen Schicksals wird man in der Jesusüberlieferung im Neuen Testament schwerlich Beispiele finden. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang auch der Sachverhalt, daß sowohl Matthäus als auch Lukas diesen Eingangsteil brutal zusammengestrichen haben (vgl. Mt 8,28–29 und Luk 8,27).

Dialog mit dem Dämon I: v. 6–10

Auch der erste Teil des Dialogs mit dem Dämon (v. 6–10) weist einige Besonderheiten auf: Der Besessene wendet sich von sich aus an Jesus (anders als der Jüngling aus Korfu in der Geschichte des Apollonios von Tyana): Der Besessene läuft zu Jesus hin und fällt vor ihm zu Boden, bevor der Dialog beginnt. Merkwürdig ist auch die Anrede Jesu als Sohn des höchsten Gottes (υἱὲ τοῦ θεοῦ τοῦ ὑψίστου *[hyiẹ toụ theoụ toụ hypsịstou]*) – im Rahmen der Jesusüberlieferung der Evangelien wird Gott sonst nur bei Lukas (vor allem in der Vorgeschichte) als ὕψιστος *(hypsistos)* bezeichnet –; diese Bezeichnung begegnet im Markusevangelium für Gott sonst nicht.

Auch die Frage Jesu in v. 9 und das Ansinnen der Dämonen in v. 10 sind durchaus originell (v. 8 haben wir vorhin schon als markinische Zufügung aus der ursprünglichen Geschichte ausgeschieden):

6 Und da er Jesus von ferne sah, lief er und fiel vor ihm nieder 7 und rief laut: »Was habe ich mir dir zu schaffen, Jesus, du Sohn des höchsten Gottes! Ich beschwöre dich bei Gott, quäl mich nicht!« … 9 Und er fragte ihn: »Wie heißt du?« Und er sagte: »Ich heiße Legion, denn unser sind viele.« 10 Und er bat ihn sehr, daß er sie nicht aus dem Lande triebe.

Bemerkenswert ist der Name des Dämons, Λεγιών *(Legiọ̄n)*, der in v. 9 und in der Parallele Luk 8,30 genannt wird. Noch nicht einmal im neutestamentlichen Wörterbuch wird die Frage behandelt, ob es diesen Namen auch sonst gibt.[53] Dabei wäre die Beantwortung dieser Frage nicht ohne Interesse.

Dialog mit den Dämonen II: v. 11–13

Der zweite Teil des Dialogs mit den Dämonen (v. 11–13) führt zu einem Ergebnis, das mit dem bei Apollonios von Tyana strukturell vergleichbar ist: Der Beweis der Ausfahrt war dort dadurch gegeben worden, daß

[53] Vgl. den einschlägigen Artikel λεγιών bei *Bauer/Aland*, Sp. 950. Fehlanzeige ist ebenso zu konstatieren für *Herbert Preisker:* Art. λεγιών, ThWNT IV, Stuttgart 1942, S. 68–69 (der Artikel ist auch sonst von mäßiger Qualität).

Sowohl im Novum Testamentum Graece als auch in der Synopse wird Λεγιών mit kleinem Anfangsbuchstaben geschrieben, also λεγιών; da fragt sich der geneigte Leser, seit wann man im Griechischen Namen klein schreibt?

ein Standbild vom Sockel fällt. In unserm Fall allerdings handelt es sich nicht um *ein* Standbild, sondern um *zweitausend* Schweine.[54] Konnte man schon im Fall des Apollonios fragen, wer eigentlich für den entstandenen Schaden aufkommt, zeigt die analoge Frage in unserm Fall, wie wenig politisch korrekt unsere Geschichte ist: 2000 Schweine stellen in damaliger wie heutiger Zeit einen erheblichen Vermögenswert dar (im Vergleich zu den 3,7 Milliarden, mit denen einschlägige Kreise in Bayern zu jonglieren pflegen, doch wieder nicht – aber das ist ein Novum des 21. Jahrhunderts, von dem frühere Generationen nichts ahnen konnten).

11 Es war aber dort am Berge eine Herde von Schweinen auf der Weide, 12 und sie baten ihn: »Laß uns in die Schweine, daß wir in sie einziehen.« 13 Und er gestattete es ihnen, und die unreinen Geister fuhren aus und zogen in die Schweine; und die Herde stürmte den steilen Abhang hinab in den See, wohl zweitausend Stück, und sie ertranken im See.

Die im See ertrinkenden Schweine halte ich für einen unerfindbaren Zug der Geschichte (womit ich nicht behaupten will, daß in der Tat zweitausend Schweine im See ertrunken sind . . .)

Wer diese Geschichte studiert hat, wundert sich vielleicht nicht darüber, daß sie weder in der Fassung des Markus (Mk 5,1–20) noch in der Fassung des Lukas (Luk 8,26–39), ja nicht einmal in der völlig domestizierten Version des Matthäus (Mt 8,28–34) für den gottesdienstlichen Gebrauch geeignet erschien: Sie begegnet nicht als Evangelienlesung aber auch sonst in keiner der Reihen für die Predigttexte.[55] Wenn man bedenkt, welch absonderliche Texte es ansonsten in den gottesdienstlichen Gebrauch geschafft haben – ich will hier keine Beispiele nennen; wer die zahlreichen Gottesdienste seit dem Heiligen Abend verfolgt hat, kennt Beispiele genug! –, muß es sich bei unserer Geschichte schon um einen ganz außerordentlich peinlichen Text handeln, den man den GottesdienstbesucherInnen doch lieber nicht zumuten möchte.[56]

---

[54] Es ist bezeichnend, daß sowohl Matthäus als auch Lukas in ihrer jeweiligen Version die Zahl auslassen und nur von *vielen* Schweinen sprechen; das können dann auch 20 sein oder 50, aber keiner käme auf 2000. Ist diese Auslassung durch die Überlegung motiviert, den Schaden gering zu halten? Dies ist jedenfalls keine moderne Eintragung.

[55] Vgl. das Register von *Herwarth von Schade und Frieder Schulz [Hg.]:* Perikopen. Gestalt und Wandel des gottesdienstlichen Bibelgebrauchs, reihe gottesdienst 11, Hamburg 1978, S. 123–128.

[56] Ich füge die Anmerkung hinzu, wonach immerhin im Kindergottesdienst – ausgerechnet im Kindergottesdienst! – diese Geschichte vorkommt, worauf mich ein Hörer

Diese Überlegungen möchte ich nun auf den vermeintlichen Erfinder unserer Geschichte anwenden: Welcher Christ in den 40er oder 50er Jahren hätte einen Exorzismus erfunden, der solche Folgen zeitigt? In welchem Licht erschiene ein Jesus, der 2000 Schweine im See versenkt? Dieser Zug der Geschichte erscheint mir christlich »unableitbar«.

Ein ungewöhnlicher Chorschluß: v. 14–17

Ein ungewöhnlicher Chorschluß ist die Folge (v. 14–17). Wo 2000 Schweine ertrunken sind, kann der Chorschluß nicht in den üblichen Bahnen verlaufen, wie wir sie auch bei Apollonios von Tyana studierten konnten. Von den Hirten unserer Geschichte kann man nicht erwarten, daß sie Beifall klatschen wie die Bewunderer des Apollonios in Athen. Alle drei Versionen stimmen in dem Wort ἔφυγον *(ephygon)* überein: Die Hirten ergreifen die Flucht. Was bleibt ihnen auch anderes übrig? Als sie dann mit Verstärkung zum Schauplatz des Geschehens zurückkehren, fordern die Menschen Jesus auf, ihr Gebiet zu verlassen. Welchen Zweck könnte eine solche Erfindung haben? (Auf den Geheilten gehen wir im folgenden Abschnitt gleich noch ein.)

14 Ihre Hirten aber flohen und berichteten es in der Stadt und den Weilern. Und (die Leute) kamen, zu sehen was geschehen war.
15 Und sie kamen zu Jesus und sahen den Besessenen, wie er bekleidet und vernünftig dasaß, und sie fürchteten sich. 16 Und die Augenzeugen erzählten ihnen, wie dem Besessenen geschehen war, und die Sache mit den Schweinen. 17 Und sie begannen ihn zu bitten, er möge aus ihrem Gebiete weichen.

Schluß: v. 18–19

Zum Schluß kehrt die Geschichte zum Geheilten zurück (v. 18–19; der v. 20 geht, wie wir gesehen haben, auf die redaktionelle Arbeit des Markus zurück).[57] Von diesem war schon im Chorschluß die Rede gewesen: Der sitzt jetzt bekleidet und vernünftig da – das erinnert ein wenig an den jungen Mann aus Korfu, der nach dem Exorzismus auch einen völlig andern Eindruck auf das Publikum macht als zuvor. In unserm Fall ist der Wandel aber ein sehr viel radikalerer: Dem in der Exposition geschilderten Besessenen hätte keiner zugetraut, ihn jemals bekleidet und vernünftig zu Gesicht zu bekommen.

---

der ersten Fassung dieser Vorlesung am 10. Januar 2010 aufmerksam macht. Leider habe ich den Namen unleserlich an den Rand gekritzelt, so daß ich dem Urheber dieser Ergänzung nur ohne Namensnennung an dieser Stelle meinen Dank aussprechen kann.

[57] Matthäus hat in seiner Version die ganze Passage v. 18–20 aus seiner markinischen Vorlage ersatzlos gestrichen.

Auch hier haben wir wieder einen singulären Zug: Der Geheilte möchte bei Jesus bleiben, aber Jesus lehnt dies ab. Auch diesen Zug halte ich für unerfindbar.

18 Und da er in das Boot stieg, bat ihn der ehemals Besessene, bei ihm bleiben zu dürfen. 19 Und er erlaubte es ihm nicht, sondern sagte ihm: »Geh nach Hause zu den Deinigen und melde ihnen, wie großes Gott an dir getan und sich deiner erbarmt hat.«

* * *

Ergebnisse

Am Schluß des Durchgangs durch den Exorzismus Mk 5,1–20 angelangt fasse ich die Ergebnisse zusammen: Wir haben es mit einer Erzählung zu tun, die, was Breite und Originalität angeht, im Evangelium des Markus einmalig ist. Markus hat sie seiner Tradition entnommen. Eine Übertragung eines volkstümlichen Schwanks auf Jesus liegt nicht nahe. Die Erzählung ist im jüdischen Milieu Galiläas im ersten Jahrhundert verwurzelt.

Daß es sich um eine Erfindung eines frommen Christen handelt, der den Ruhm seines Herrn Jesus mehren wollte, ist wenig wahrscheinlich. Viele individuelle Züge sprechen dagegen; dagegen spricht auch die fehlende politische Korrektheit unserer Geschichte.

Insgesamt halte ich es für wahrscheinlich, daß diese Erzählung auf einen historischen Exorzismus Jesu zurückzuführen ist.

3. Die Wunder des historischen Jesus

Nachdem wir uns einen der überlieferten Exorzismen Jesu etwas genauer angesehen haben, wird klar, was in diesem Paragraphen eigentlich zu leisten wäre: Selbst wenn wir von diesem einen Exorzismus auf alle Exorzismen Jesu schließen könnten und wollten – was aus methodischen wie sachlichen Gründen ganz und gar ausgeschlossen ist –, hätten wir damit doch erst eine einzige »Sorte« von Wundern abgehakt.[58]

[58] Eine Übersicht über die Heilungen und Exorzismen Jesu bieten *Martin Hengel/Anna Maria Schwemer:* Jesus und das Judentum. Geschichte des frühen Christentums, Band I, Tübingen 2007, S. 462–463; es ist jedoch verfehlt, beide »Sorten« in einen Topf zu werfen; denn die Heilung der Schwiegermutter des Petrus in Mk 1,30–31 (in der zitierten Liste die Nummer 2) hat doch mit unserem Besessenen aus Mk 5,1–20 (in der Liste die Nummer 6) überhaupt nichts gemein.

Angemessen dagegen die Vorgehensweise im Jesusbuch von *Jürgen Becker*, der S. 216 die Heilungen und die Exorzismen klar unterscheidet.

Dabei gilt: „Von keinem antiken Wundertäter sind so viele Wunder überliefert wie von Jesus."[59] Selbst wenn diese Vorlesung eine vierstündige Vorlesung wäre und keine zweistündige, und als Thema nur die Wunder Jesu zu behandeln wären, könnten wir nicht alle einschlägigen Texte näher in Augenschein nehmen.

Die vielen Wunder Jesu, von denen Jürgen Becker in dem angeführten Zitat spricht, kann man an allen vier Evangelien studieren, besonders eindrucksvoll aber am Markusevangelium und am Johannesevangelium. Was zunächst den Markus angeht, so besteht die Hälfte seines Buches aus Wundertaten Jesu.[60] Sie sind ihm also schon rein stofflich genauso wichtig wie die Lehre Jesu.

Die spektakulärsten Wunder freilich bringt das Johannesevangelium. Die σημεῖα *(sēmeịa)* des Johannesevangeliums stellen die Wunder aus der synoptischen Überlieferung weit in den Schatten. Das beginnt schon mit dem ersten Wunder in Joh 2,1–11, der wunderbaren Weinvermehrung, die man nicht ohne Grund als »Luxuswunder« charakterisiert hat, denn betrunken ist das Publikum wohl schon weitgehend, als der Weinnachschub, für den Jesus verantwortlich zeichnet, serviert wird. Nicht nur hinsichtliche der Menge, sondern auch hinsichtlich der Qualität (Joh 2,10)[61] überbietet der Wein Jesu alles zuvor Aufgetragene.

Womöglich noch spektakulärer als das Weinwunder in Kana ist die Auferweckung des Lazarus (Joh 11,1–44). Die eine oder andere Toten-

---

[59] *Jürgen Becker,* a.a.O., S. 213.

[60] Bei Lukas und bei Matthäus hat sich durch die Hinzufügung des Stoffes aus Q und des jeweiligen Sondergutes das Verhältnis zuungunsten des Wunderstoffes verschoben: Bei beiden dominiert klar die Lehre Jesu. Bei Matthäus kommt noch hinzu, daß er die aus Markus übernommenen Wundergeschichten durchweg kürzt.

[61] Joh 2,9–10 lauten im Original: ὡς δὲ ἐγεύσατο ὁ ἀρχιτρίκλινος τὸ ὕδωρ οἶνον γεγενημένον, καὶ οὐκ ᾔδει πόθεν ἐστίν, οἱ δὲ διάκονοι ᾔδεισαν οἱ ἠντληκότες τὸ ὕδωρ, φωνεῖ τὸν νυμφίον ὁ ἀρχιτρίκλινος καὶ λέγει αὐτῷ· πᾶς ἄνθρωπος πρῶτον τὸν καλὸν οἶνον τίθησιν, καὶ ὅταν μεθυσθῶσιν τὸν ἐλάσσω· σὺ τετήρηκας τὸν καλὸν οἶνον ἕως ἄρτι.

Teilweise Übersetzung: „Als aber der Sommelier das Wasser gekostet hatte, das zu Wein geworden war . . . , ruft der Sommelier den Bräutigam und spricht zu ihm: »Jeder Mensch tischt zuerst den guten Wein auf, und wenn sie betrunken sind, den schlechteren; du hast den guten Wein bis jetzt zurückgehalten.«"

Die sogenannte »Weinregel« des Sommeliers zeigt im übrigen, daß meine obige Vermutung, die Leute seien schon betrunken gewesen, als Jesus für den Nachschub sorgte, nicht ohne Anhalt am Text ist.

auferweckung finden wir auch im synoptischen Stoff[62], doch mit der Lazarusgeschichte könne die synoptischen Beispiele nicht entfernt konkurrieren.

In dieser Vorlesung geht es jedoch nicht um die Wunder, die im Neuen Testament von Jesus erzählt werden, im allgemeinen, sondern es geht um die Wundertätigkeit des historischen Jesus. Auch haben wir schon im einleitenden Teil gesehen, daß das Johannesevangelium als Quelle für den historischen Jesus nur in zweiter Linie in Frage kommt.

* * *

Obgleich es uns in dieser Vorlesung um die Wunder des historischen Jesus geht, kommen wir natürlich trotzdem nicht umhin, den Wunderstoff, den uns die Evangelien bieten, zunächst einmal vorzusortieren. Ich schlage das bewährte Schema vor, das vier Sorten von Wundern unterscheidet.[63]

1. Exorzismen: Diese Sorte haben wir in diesem Paragraphen eingehend am Beispiel von Mk 5,1–20 sowie – weniger detailliert – am Beispiel von Mk 1,21–28 bereits besprochen.

2. Heilungswunder (abgesehen von den Exorzismen). Diese bilden die große Masse der Wundererzählungen; sie finden sich in allen Schichten der Jesusüberlieferung. Das Spektrum reicht von ganz kurzen Texten (die Schwiegermutter des Petrus wird vom Fieber befreit, Mk 1,30–31parr.) bis hin zu ausführlicheren Erzählungen (die blutflüssige Frau, Mk 5,25–34parr.).

3. Totenerweckungen: die Tochter des Jaïrus (Mk 5,21–24.35–43parr.) sowie – nur bei Lukas überliefert – der junge Mann aus Naïn (Luk 7,11–17) in der synoptischen Überlieferung und Lazarus bei Johannes (Joh 11,1–44).

---

[62] Die Tochter des Jaïrus (Mk 5,21–24.35–43parr.) sowie – nur bei Lukas überliefert – der junge Mann aus Naïn (Luk 7,11–17) sind die beiden einschlägigen Geschichten bei den Synoptikern.

[63] Vgl. dazu beispielsweise *John P. Meier:* A Marginal Jew: Rethinking the Historical Jesus. Volume II: Mentor, Message, and Miracles, The Anchor Bible Reference Library, New York/London/Toronto/Sydney/Auckland 1994, S. 622 mit der zugehörigen Anm. 23 auf S. 638–639. Es geht in unserm Zusammenhang ja nicht um eine möglichst feinsinnige Aufteilung, sondern um eine pragmatische ...

4. Sogenannte »Naturwunder«.[64] Beispiele bei Markus sind etwa die Stillung des Seesturms (Mk 4,35–41parr.), der Seewandel (Mk 6, 45–52//Mt 14,22–33//Joh 6,16–21) oder die Speisungsgeschichten (Speisung der 5000 bei Mk 6,35–44parr.; Speisung der 4000 bei Mk 8,1–9//Mt 15,32–38).

* * *

Die Naturwunder

Wir beginnen bei der letztgenannten Kategorie, den Naturwundern. Diese können wir für den historischen Jesus nicht geltend machen, sie gehen über das menschliche Maß weit hinaus und lassen sich einer historischen Person nicht vindizieren.[65]

In bezug auf die von mir nach wie so genannten »Naturwunder« berufe ich mich auf das vielfach empfohlene Jesus-Buch von Jürgen Becker, der zum Thema folgendes schreibt:[66]

---

[64] Diese Kategorie ist von allen die bei weitem problematischste. Man hat sie immer wieder in Unterkategorien aufgeteilt, so beispielsweise in Epiphaniewunder, Geschenkwunder, Rettungswunder und Strafwunder bei *Martin Hengel/Anna Maria Schwemer:* Jesus und das Judentum. Geschichte des frühen Christentums, Band I, Tübingen 2007, S. 463.

Die Tatsache, daß man mehrere Unterkategorien bilden kann, spricht jedoch noch nicht unbedingt gegen die Kategorie »Naturwunder«, denn man kann ja auch bei den »Heilungswundern« unterscheiden zwischen »Blindenheilung«, »Lahmenheilung«, Heilung von Tauben, Heilung von Aussätzigen usw.

[65] Dies wird neuerdings wieder problematisiert, so beispielsweise im mehrfach zitierten Buch von *Hengel* und *Schwemer* in dem Paragraphen über die Wunder Jesu – die m.E. freilich von Anfang an in ein schiefes Licht gerückt werden, wenn die Überschrift lautet: „Der profetisch-messianische Wundertäter" (vgl. a.a.O., S. 461–497).

Es bedarf keiner langen Darlegung, um zu erweisen, daß die Kategorien »prophetisch« (so sollte man das Wort vernünftigerweise schreiben, im Unterschied zu den Autoren der genannten Studie) und »messianisch« im Fall Jesu beide zu kurz greifen; auch in der Kombination, die sich ja seltsam genug ausnimmt, treffen sie das Wirken Jesu nicht ansatzweise, wie wir gesehen haben. Welcher Prophet oder Messias sagt: „Wenn ich mit dem Finger Gottes die Dämonen austreibe, dann ist das Himmelreich zu euch gekommen"?

Der Verfasser dieser Vorlesung hätte dann aber auch mehr Mut von den Autoren erwartet, die schließlich doch davor zurückschrecken, das Weinwunder in Joh 2,1–11 für historisch zu halten und statt einer dionysischen »Herleitung« vielmehr eine Herleitung „aus galiläischer »Messiashaggada«" vorschlagen (a.a.O., S. 495). Wenn ich keinen Wein bekomme, dann ist es mir egal, ob dies mit einer dionysischen oder einer galiläischen Herleitung begründet wird ...

[66] *Jürgen Becker*, a.a.O., S. 213–214.

> „Blickt man auf die Art der Wunder, so stellt sich ein negatives Ergebnis sofort zwanglos und eindeutig ein: Selbsthilfewunder ... und Strafwunder ... gehören in keinem Fall zur älteren Schicht der Wunderüberlieferung Jesu. Eingeforderte Legitimationswunder werden abgelehnt ... . Ebenso wird man christologische Epiphanien (z.B. Mk 1,9–13parr; 6,45–52parr; 9,2–10parr) zurückzustellen haben, da ihr durch und durch christologischer Charakter eine Zuweisung an die älteste synoptische Schicht verbietet. Sie wie auch die relativ seltenen Wunder an der außermenschlichen Schöpfung (z.B. Mk 6,32–44parr; 8,1–10par; Joh 2,1–10; Tierwunder fehlen ganz) haben in der recht breiten und ältesten Schicht der Wortüberlieferung ... noch keinen Platz. Das ist kaum reiner Zufall. Epiphanien, Wunder an der außermenschlichen Kreatur und vor allem auch Totenauferweckungen (Mk 5,21–43parr; Lk 7,11–17; Joh 11,1–44) sind Farben zur Gestaltung der Person Jesu, in denen das Licht der Ostererfahrung retrospektiv aufleuchtet."

Die Totenerweckungen

Damit sind auch die oben unter Ziffer 3. genannten Totenerweckungen erledigt: Für den historischen Jesus kann man diese Texte ebensowenig in Anspruch nehmen wir die hier in Rede stehenden Naturwunder. Einzuräumen ist freilich, daß sie im Unterschied zu den Naturwundern in der Wortüberlieferung immerhin in Mt 11,5 (aus Q) auftauchen; dem im einzelnen nachzugehen, ist in dieser Vorlesung allerdings nicht möglich.

Die Heilungswunder

Damit verbleibt hier die zweite Gruppe, die der Heilungswunder, die wir zum Schluß noch in Augenschein nehmen müssen. Ich habe als Beispiel die Heilung eines Taubstummen ausgewählt, die in Mk 7,31–37 berichtet wird; sie ist besonders gut geeignet, den Übergang von Exorzismen zu Heilungswundern zu veranschaulichen.[67]

Mk 7,31–37

31 Und aus dem Gebiet von Tyros wieder kam er über Sidon an den See von Galiläa inmitten des Gebiets der Dekapolis.[68] 32 Und sie brachten ihm einen, der nicht hören und kaum reden konnte, und baten ihn, ihm die Hand aufzulegen. 33 Und er nahm ihn abseits von der Menge, und legte ihm den Finger ins Ohr und berührte ihm mit Speichel die Zunge, 34 und seufzend blickte er zum Himmel auf, und sprach: „Ephatha, d.i. tu dich auf." 35 Da öffnete sich sein Gehör und das Band seiner Zunge löste sich, und er redete ordentlich. 36 Und er gebot ihnen, keinem etwas zu sagen; je mehr er aber verbot, umsomehr verkündeten sie es. 37 Und sie waren aufs höchste erregt und sagten: „Gut hat er es alles gemacht, die Tauben macht er hören und die Stummen reden."

v. 31 Wie schon zuvor in Kapitel 7 befinden wir uns im Ausland, in der uns schon aus Kapitel 5 – diesen Exorzismus haben wir zu Beginn dieses Paragraphen besprochen – bekannten Dekapolis. Die geographisch problematischen Einzelheiten dieses Verses bespreche ich hier nicht. Wer sich dafür interessiert, kann die Einzelheiten in der zitierten Markusvorlesung nachsehen.

Nach meiner Einschätzung kann man unserm Vers vor allem dies entnehmen, daß der für ihn verantwortliche Redaktor Markus für die Geographie Palästinas nicht gerade ein Experte ist.

v. 32 In **v. 32** wird die Krankheit beschrieben durch die Adjektive κωφός *(kōphos)* und μογιλάλος *(mogilalos)*.[69] Unsere Heilungsgeschichte „ist von

---

[67] Die folgenden Ausführungen sind eine gekürzte Fassung der einschlägigen Passage aus meiner Markusvorlesung, vgl. dazu `http://www.neutestamentliches-repetitorium.de/inhalt/markus/markus.html`.

[68] Die Route ist schwer vermittelbar, vgl. zu den genannten Städten und Regionen unsere Karte oben Seite 58. Wenn man von Tyros nach Galiläa zurückkehren will, nimmt man nicht ohne Not einen Umweg über das genau in der falschen Richtung gelegene Sidon auf sich. Wenn man sodann von Sidon nach Galiläa reist, kann man nur mit recht großem Aufwand (d.h. auf einem erheblichen Umweg) durch die Dekapolis dorthin gelangen ...

[69] κωφός begegnet im Markusevangelium an dieser Stelle erstmalig (vgl. noch v. 37 und 9,25); Lukas hat drei, Matthäus acht Belege.

μογιλάλος kommt nur an dieser Stelle vor (Hapaxlegomenon im Neuen Testament).

einem besonders ausgeprägten Interesse an Heiltechniken gekennzeichnet. Jesus weist hier Züge eines volkstümlichen Arztes auf, indem er sich pharmakologisch-manipulativer Praktiken mit magischem Einschlag bedient. Bei dem Kranken handelt es sich um einen Taubstummen (κωφὸς καὶ μογιλάλος *[kōphọs kaị mogilạlos]*), wobei δεσμὸς τῆς γλώσσης *[desmọs tẹ̄s glọ̄ssēs]* Mk 7,35 als Bindung der Zunge durch einen Krankheitsdämon aufzufassen sein dürfte."[70]

Bezeichnend ist, daß die Krankenheilung nicht in der Öffentlichkeit **v. 33**
erfolgt, sondern der Kranke zunächst beiseitegenommen wird, wie es in **v. 33** heißt: καὶ ἀπολαβόμενος αὐτὸν ἀπὸ τοῦ ὄχλου κατ' ἰδίαν *(kaị apolabọmenos autọn apọ toụ ọchlou kat' idịan)*. „Der Taubstumme wird beiseitegenommen, um die Geheimhaltung der Wunderpraktiken zu gewährleisten, bevor Jesus ihm zunächst die Finger in die Ohren steckt. Das nachfolgende πτύσας *[ptysas]* ist mehrdeutig. Es könnte sich dabei um ein dämonenbannendes Ausspucken handeln, das Plin, Hist Nat 28,36, zufolge bei jedem Heilverfahren als unterstützende Begleitmaßnahme üblich war."[71]

---

[70] *Bernd Kollmann:* Jesus und die Christen als Wundertäter. Studien zu Magie, Medizin und Schamanismus in Antike und Christentum, FRLANT 170, Göttingen 1996, S. 231.

[71] *Bernd Kollmann,* a.a.O., S. 231f. Es gibt zwei relevante Stellen zu unserem Thema bei Plinius. Die erste Stelle befaßt sich mit Heilkräutern (Buch XXVI). In § 92f. heißt es: „Drüsenbeulen heilen das Heilkraut mit Honig, der Wegerich mit Salz, das Fingerkraut, die Wurzel der Klette, angewandt wie bei den Skrofeln, ebenso das *damasṓnion*, das *verbascum* mit seiner Wurzel zerstoßen, mit Wein besprengt, in ein Blatt gewickelt und so in Asche erwärmt, daß man es warm auflegen kann. Erfahrene Leute haben bestätigt, es sei sehr wichtig, ob eine nackte Jungfrau [*virgo nuda*], nüchtern dem Nüchternen [*ieiuna ieiuno*], ⟨den Umschlag⟩ auflegt und ⟨den Kranken⟩ mit dem Handrücken berührend sagt: »Apollo versagt, daß das Übel weiter um sich greifen kann, dem eine nackte Jungfrau dieses auslöscht«; und dies soll sie mit umgewendeter Hand dreimal sagen und beide Personen sollen ebenso oft ausspucken [*atque ita retrorsa manu ter dicat totiensque despunt ambo*]" (C. Plinius Secundus d.Ä.: Naturkunde, lat.-dt., Bücher XXVI/XXVII. Medizin und Pharmakologie: Heilmittel aus dem Pflanzenbereich, hg. u. übers. v. Roderich König und Gerhard Winkler, Tusc, Darmstadt 1983, S. 69.71).

Die andere Stelle findet sich sodann in dem Buch XXVIII des Plinius; sie steht im Zusammenhang der Diskussion von Heilmitteln aus dem Tierreich. Auch hier geht es um das Ausspucken (in ganz unterschiedlichen Situationen): „Wir haben ausgeführt [7,15], daß aber vor allem der Speichel eines nüchternen Menschen zum Schutz gegen Schlangen diene, aber das Leben soll noch andere Wirkungen seiner Anwendung in Erinnerung rufen. Wir spucken vor Epileptikern aus, das heißt, wir wollen die Ansteckung zurückwerfen. Auf ähnliche Weise stoßen wir auch Bezauberungen zurück und die Begegnung ⟨mit jemandem, der⟩ auf der rechten Seite lahm ist. Wir bitten die Götter um Nachsicht wegen einer allzu vermessenen Erwartung, indem wir in den eigenen

Die beiden in der Anmerkung 71 zitierten Stellen aus der Naturkunde des Plinius machen deutlich: Bei dem Ausspucken handelt es sich um eine gemeinantike magische Praxis, die dazu dient, ein anderweitiges Heilverfahren zu unterstützen. Dies wäre die eine Möglichkeit für das Verständnis des πτύσας *(ptysas)* in unserm v. 33.

Nun kommt als zweite Möglichkeit aber auch die Heilwirkung des Speichels selbst in Betracht: „Da Speichel in der Antike ein beliebtes Heilmittel darstellte, dürfte πτύσας *[ptysas]* allerdings eher eine therapeutische Speichelverwendung als ein apotropäisches Ausspeien implizieren. Jesus bespuckt seine Hand und bestreicht die Zunge des Taubstummen mit Speichel."[72]

Daß an unserer Stelle an diese therapeutische Verwendungsweise des Speichels gedacht ist, wird umso wahrscheinlicher, wenn man die vergleichbare Heilungsgeschichte aus Mk 8,22–26 heranzieht. Dort wird ein Blinder in Bethsaida durch Speichel geheilt.

v. 34 In **v. 34** fällt das semitische Wort εφφαθα *(ephphatha)* auf. Es handelt sich dabei um eine sogenannte ῥῆσις βαρβαρική *(rēsis barbarikē)*, ein von Lukian geprägter Ausdruck, der in unsern Fachjargon übergegangen ist.[73]

Busen spucken, und aus dem gleichen Beweggrund ist es Sitte, bei der Anwendung jedes Heilmittels unter dreimaliger Lobpreisung auszuspucken und so seine Wirkung zu unterstützen [*et iam eadem ratione terna despuere precatione in omne medicina mos est atque ita effectus adiuvare*]" (§ 35–36 des Buches XXVIII; C. Plinius Secundus d.Ä.: Naturkunde, lat.-dt., Buch XXVIII. Medizin und Pharmakologie: Heilmittel aus dem Tierreich, hg. u. übers. v. Roderich König und Gerhard Winkler, Tusc, Darmstadt 1988, S. 33.35).

[72] *Bernd Kollmann,* a.a.O., S. 232. Man kann dafür zur Illustration sogleich die Fortsetzung der in Anm. 71 zuletzt zitierten Plinius-Stelle anführen, wo es heißt: Alles mögliche wird sogleich mit Speichel bestrichen: „Dies bewährt sich oft an einem lahmenden Vierfüßler, indem sogleich nach einem solchen Hilfsmittel der Gang des Tieres gebessert wird. … Wir dürfen wohl glauben, daß auch Flechten und Ausschläge durch ständiges Bestreichen mit nüchternem Speichel bekämpft werden; ebenso triefende Augen durch ein ähnliches Einreiben am Morgen, Krebsgeschwüre durch Kneten mit Osterluzei, Schmerzen im Nacken, indem man nüchternen Speichel mit der rechten Hand an die rechte, mit der linken Hand an die linke Kniekehle bringt …" (§ 36–37, a.a.O., S. 35).

Weitere Belege finden sich bei *Bernd Kollmann,* a.a.O., S. 232 mit Anm. 46 und 47.

[73] Lukian sagt Philops 9: „You are reasoning from false premises, Deinomachus, … and, as the saying goes, driving out one nail with another; for it is not clear that precisely what you are speaking of takes place by the aid of any such power. If, then, you do not first convince me by logical proof that it takes place in this way naturally, because the fever or the inflammation is a fraid of a holy name or a foreign phrase (ἢ ὄνομα θεσπέσιον ἢ ῥῆσιν βαρβαρικήν *[ē onoma thespesion ē rēsin barbarikēn]*) and so takes flight from the swelling, your stories still remain old wives' fables" (Lucian in Eight Volumes

„Fremdsprachige Zauberworte sind fester Bestandteil des antiken Wunderrituals … . Mk 7,34 wird das fremdsprachige Heilungswort verbatim mitgeteilt, während sich hellenistische Wundererzählungen auf die bloße Feststellung beschränken, daß sich der Wundertäter der ῥῆσις βαρβαρική *[rēsis barbarikē]* bedient hat … . Speziell hebräische Zauberworte sind … überliefert, wo sie analog zu Mk 7,34 in ihrer griechischen Bedeutung mitgeteilt werden. Auch Alexander von Abonuteichos bediente sich hebräischer oder phönizischer Wörter, um seine Anhänger zu beeindrucken (Luc, Alex 13)."[74]

In **v. 35** wird die Heilung dann konstatiert: Der Mann hört wieder und kann richtig sprechen. Bemerkenswert ist die Formulierung „und das Band seiner Zunge löste sich" in diesem Zusammenhang. **v. 35**

> „Wohl die meisten Ausleger haben *das Band der Zunge* leichthin einen »bildlichen« Ausdruck genannt, ohne die technische Eigenart und damit die Pointe des »Bildes« zu erkennen. Es ist aber eine durch das gesamte Altertum gehende Vorstellung, daß ein Mensch durch dämonische Einflüsse *gebunden* oder *gefesselt* werden kann. In griechischen, syrischen, hebräischen, mandäischen und indischen Zaubersprüchen finden wir diese Vorstellung."[75]

Im folgenden bietet Deissmann reiche Belege, die ich hier nicht exzerpieren kann. Er kommt zu dem Schluß:

> „Das *Band der Zunge* bei Markus dürfte hiernach wohl ebenfalls ein technischer Ausdruck sein. Der Evangelist will nicht einfach erzählen, daß ein Stummer redend gemacht worden ist, sondern auch, daß eine dämonische Fessel gelöst, daß eines der Werke des Satanas zerstört worden ist. Einer jener

---

with an English Translation by A.M. Harmon, LCL, Bd. 3, London/Cambridge 1921, Nachdr. 1969, S. 335).

[74] *Bernd Kollmann,* a.a.O., S. 233, mit Belegen in den Anm. Interessant ist v.a. auch der Hinweis auf Kelsos, der „bei christlichen Presbytern Bücher gesehen haben [will], in denen nichtgriechische Dämonennamen und »Gaukeleien«, wohl nomina magica, aufgeführt waren (Orig, Cels VI, 40 βιβλία βάρβαρα, δαιμόνων ὀνόματα ἔχοντα καὶ τερατείας)." (ebd.)

[75] *Adolf Deissmann:* Licht vom Osten. Das Neue Testament und die neuentdeckten Texte der hellenistisch-römischen Welt, Tübingen [4]1923, S. 258.

echt volkstümlichen Züge, die den Einzug des Christentums in das Volkstum der antiken Welt erleichtert haben!"[76]

v. 36–37 Der stilgemäße Abschluß unserer Wundererzählung, der Chorschluß, findet sich dann erst in **v. 37**. Davor hat Markus in **v. 36** wieder einmal ein vergebliches Schweigegebot (vgl. 1,22) eingeschoben.

* * *

Damit haben wir abschließend auch noch ein Heilungswunder Jesu kennengelernt, eines von vielen, aber immerhin. Zusammenfassend können wir festhalten, daß die Exorzismen und die Heilungswunder für den historischen Jesus charakteristisch sind. Nicht heranziehen können wir, wie besprochen, die Totenerweckungen und die Naturwunder.

Die Exorzismen und die Heilungswunder stehen in engem Zusammenhang mit der Verkündigung Jesu. Wie schon Markus gesehen hat, kann man nicht das eine ohne das andere haben. Die Wundertaten sind genauso charakteristisch für Jesus wie seine Botschaft. Der Anbruch des Reiches Gottes wird nicht nur behauptet, sondern er ereignet sich in den Wundern Jesu: „Wenn ich mit dem Finger Gottes die Dämonen austreibe, dann ist das Reich Gottes zu euch gekommen" (Q 11,20). In den Wundern Jesu wird der Anbruch des Reiches Gottes sichtbar.

(3. Auflage, erweitert und korrigiert, 7. VI. 2016 um 21.01 Uhr)

[76] *Adolf Deissmann,* a.a.O., S. 261.